

Das OMG-Journal

Nachrichten der Oskar-Maria-Graf-Gesellschaft

17. Jahrgang - Nr. 20

München, 6. Dezember 2018

2 €

„Ich war ein schöner Revolutionsheld“

Erzählungen aus der Revolutionszeit von Oskar Maria Graf
mit Albert Ostermaier und der „Hochzeitskapelle“

von Kristina Kargl

Im Rahmen einer Matinee wurde am 22. Juli 2018 der 124. Geburtstag von Oskar Maria Graf in einer Gemeinschaftsveranstaltung von Literaturhaus und Oskar Maria Graf-Gesellschaft gefeiert. Trotz des heftigen Regens hatten sich viele Graf-Freunde in der Brasserie OskarMaria im Literaturhaus eingefunden, um der beeindruckenden Lesung von Graf-Texten aus der Revolutionszeit und auch einem eigenen Text des Münchner Autors Albert Ostermaier zuzuhören und sich von der mitreißenden Musik der „Hochzeitskapelle“ „gehörig den Marsch blasen zu lassen“, wie es in der Ankündigung hieß. Karolina Kühn vom Literaturhaus begrüßte die Gäste und speziell den Enkel Oskar Maria Graf, Klaus Koch. Anschließend stellte sie den Lyriker, Dramatiker und Autor Albert Ostermaier vor, der gerade nicht nur mit Gedichten zur Fußballweltmeisterschaft und dem selbst verfassten Monolog bei der Uraufführung von „Das Leben der Anderen“ nach dem gleichnamigen Film von Florian Henckel von Donnersmarck im Hofer Theater hervorgetreten, sondern der auch Kurator des „Forum Autoren“ beim Literaturfest in München 2015 gewesen sei. Dieses Forum mit dem Titel „Fronttext“ habe sich mit dem Thema Flucht befasst, was naheliegender gewesen sei, da sich Ostermaier in ständigem Dialog mit Geflüchteten befände. Auch mit dem Exilanten Oskar Maria Graf beschäftigte er sich schon länger. Er sehe durchaus Parallelen zwischen der Situation der heutigen Flüchtlinge und Oskar Maria Graf's Leben als Geflüchteter, der sich nicht angepasst habe. Im Laufe des Vormittags werde er Passagen aus den Romanen Oskar Maria Graf's zum Thema Revolution vortragen.

Die „Hochzeitskapelle“, die „folkloristisch-elegischen Rumpeljazz“ bieten würde, habe gerade erst die Musik zum aktuellen „Wackersdorf“-Film eingespielt. Ihre Mitglieder Evi Kegelmaier (Bratsche, Tuba), Mathias Götz (Posaune), Markus Adler (Schlagzeug), Micha Acher

(Sousaphon, Trompete) und Alex Haas (Banjo) könne man anschließend auf dem Königsplatz bei der Demo „Ausgehetzt“ noch einmal hören.



Prof. Waldemar Fromm begrüßte anschließend als Vorsitzender der Oskar Maria Graf-Gesellschaft das Publikum. Er bemerkte, dass Graf mit



Albert Ostermaier und die Hochzeitskapelle

dem Satz „Ich bin ein schöner Revolutionsheld“ einen selbstkritischen Blick auf sich selbst werfen würde. Die Ironie in den Worten „schöner Revolutionsheld“ sei nicht untypisch für Graf. Er stelle damit die Revolution 1918/19 in Frage. Fakt und Fiktion gingen in Graf's Werken allerdings ineinander über.

Walter Fähnders sei der Meinung, Graf wisse ganz genau, was er wolle,

und sei keinesfalls der Tölpel, als den er sich selbst schildere. So habe er sich schon früh mit dem Thema „Anarchie“ beschäftigt.

Fromm führte weiter aus, dass sich Graf als Spiegel der Gesellschaft sehe. Er sei auch aktiv in der Revolution gewesen, denn es sei auch eine Form der Revolution, sein Leben überhaupt – auch mit Schwarzmarkthandel und Gesauße – in dieser Zeit zu führen. Er sei als Pazifist aus dem 1. Weltkrieg gekommen, habe den Kriegsdienst verweigert und geheiratet. Seine Ehe sei schief gegangen, er habe hart arbeiten müssen und Hunger gelitten. Trotzdem habe er sich mit einem „Bund freier Menschen“ an der Revolution beteiligen wollen und habe in Abendveranstaltungen Soldaten über den Marxismus aufgeklärt. Er sei geschei-

tert, weil die Revolution für ihn auch ein Gaudium gewesen sei. Er schildere sie, indem er über sich selbst lache. In seinem Satz „Ich war ein schöner Revolutionsheld“ stünden so auch seine Zweifel an der Machbarkeit dieser Revolution 1918/19 in München.

Die erste Lesung von Albert Ostermaier stammte aus dem Buch „Das Leben meiner Mutter“, in dem die Revolutionszeit gut zusammenge-

fasst sei, wie Karolina Kühn meinte, die die Textauswahl getroffen hatte. Hier schildert Graf die Versammlung der Eisner-Anhänger auf der Theresienwiese, zu der Tausende geströmt seien. Passanten hätten die Erlasse von Kriegsministerium und Polizeidirektion keck heruntergerissen und zerfetzt. Das sollte man mit den CSU-Plakaten [Diese waren über Nacht gegen die „Ausgehetzt“-Demo angebracht worden!] auch machen, bemerkte Ostermaier lakonisch, wofür er viel Gelächter erntete. Graf beschreibt auf den folgenden Seiten weitgehend die geschichtlichen Fakten der Revolutionszeit und die Kämpfe zwischen roten und weißen Truppen bis zum Ende der Räterepublik.

Nun folgte eine Musikeinlage, bei der das Sousaphon und die Posaune beeindruckten. Mit dem Auszug der Posaune bediente Mathias Götz sogar noch Schellen, die am Boden lagen, und langsam steigerten die Musiker die Lautstärke des großartigen Musikstücks bis zum Fortissimo und einem beklemmenden, fast unheimlich wirkenden Finale.

Den anschließenden Text las Ostermaier aus „Wir sind Gefangene“ über den Frust von Graf über die Revolution, die in seinen Augen keine war, Eisners Ermordung, den Generalstreik und die Gegenrevolution. Bei dem folgenden Jazzstück dominierte wiederum die großartige Posaune, begleitet von der Bratsche, dem Banjo und dem Schlagzeug.

Aus dem Büchlein „Amen und Anfang“, in dem nur ein Teil der rund 400 Gedichte Graf's stehen, stammten die nächsten Texte. Ostermaier las mit wunderbarem expressionistischem Pathos die Gedichte „Die Dichter“, „Der Held“ und „An die Straßen“, die von der langsam einsetzenden Musik bis zu einem fulminanten Höhepunkt begleitet wurden, an dem das Sousaphon maßgeblich beteiligt war.

Der nächste Text stammte aus dem Kapitel „Zusammenbruch“ aus „Wir

sind Gefangene“, in dem die blutige Übernahme Münchens durch die „Weiße Garde“ geschildert wird. Die Geiselschießung im Luitpold-gymnasium ist hier ebenso Thema wie die Verhaftung vieler Arbeiter und Freunde nach blutigen Aktionen. Graf betrachtet die Gefangenenzüge durch die Stadt mit Arbeitern, die ihr Leben lang gekuscht hätten und jetzt, als sie endlich aufbegehrt hätten, totgeschlagen oder gefangen würden. Er kommt zu dem Schluss: „Wir sind Gefangene“. Die Räterepublik war zu Ende, die Revolution besiegt. Für Graf war ab sofort klar, wohin er gehörte.

In Grafs „Antwort an einen und viele Genossen“ nimmt er Stellung zu dem Vorwurf eines „russischen Genossen Metallschmelzers“ in der „Linkskurve“, der Zeitschrift des Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller von 1930, der sich über ihn folgendermaßen geäußert habe: „Kommische Kritik bei Euch, wo so ein Buch von Oskar Maria Graf ‘Wir sind Gefangene’ als links bezeichnet wird. Ein schöner Revolutionsheld! Der geht mit seinem Liebchen Sekt saufen und läßt andere für sich kämpfen“.

Hier wird nun das Titelthema der Matinee, die Auseinandersetzung mit Grafs besonderer Rolle in der Revolution, behandelt. In amüsiertem Ton liest Ostermaier die Einlassungen Grafs, der sich zu seiner Rolle als

„schöner Revolutionsheld“, der „während andere kämpften, Sekt saufen und zu Huren gegangen“ sei, gerne bekennt. Er habe nirgends behauptet, ein revolutionärer Mitkämpfer gewe-



Albert Ostermaier

sen zu sein, sondern habe ganz wahrhaftig und schonungslos ‚den‘ Typ zeigen wollen, auf den einst die deutsche Revolution gehofft habe und auf den heute noch die meisten Genossen hereinfließen würden. Hätte er seine Lebensgeschichte nicht in der Ich-Form, sondern als Roman geschrieben, wären alle begeistert, dass er die „Revolutionswanzen“ richtig gezeigt habe und ein revolutionäres Buch geschrieben habe, das aufkläre

über die „Verrottetheit und die Unzuverlässigkeit solcher Gestalten“. Gerade weil er das Buch in der ‚Ich-Form‘ geschrieben habe, fordere er alle heraus. Er wolle den Menschen darstellen, wie er in Wirklichkeit sei, mit „seinen Schwächen, seinem Dreck, seiner Verlogenheit und all seinen inneren und äußeren Hemmnissen“. So könne sich „jeder Genosse sagen, mit dieser Wirklichkeit haben wir zu rechnen, die haben wir totzuschlagen und zu verändern.“ Er schreibe seine Bücher auch zum Nutzen derer, zu denen er sich selbst zähle, beendet Graf seine Replik.

Auch die Antwort der Redaktion der „Linkskurve“ hatte Ostermaier im Repertoire seiner Lesung. Diese konnte sich mit diesen Äußerungen Grafs zwar nicht einverstanden erklären, immerhin mache sich der Verfasser von „Wir sind Gefangene“ aber Gedanken über die Revolution, über Literatur und sein eigenes Schaffen, was man von wenigen deutschen Schriftstellern sagen könnte. Die folgende Musikeinlage, bei der anfangs das Banjo im Vordergrund stand, war eine Westernmelodie, bei der nach und nach auch Bratsche und Posaune einstiegen.

Den vorläufigen Schlussakzent setzte Ostermaier mit dem Graftext „Mach ma hoit a Revolution“ aus den „Minutengeschichten“, bei dem der geborene Münchner mit seinem

Bayerisch brillieren konnte, in dem dieser Text geschrieben ist. Bei der Erzählung, wie der Freund Oskars, der Gstödl Sepp, bei dem „ewigen Kravalliern“ zwischen USPD und SPD bei einer Veranstaltung im Mathäerbräu die Geduld verloren habe und auf die Bühne geklettert sei, setzt wieder die „Hochzeitskapelle“ langsam ein, steigert sich allmählich, bis es bei dem Satz vom Gstödl Sepp, den auch Ostermaier herausschreit: „Mach ma hoit a Revolution, daß a Ruah is“ zum großartigen Finale kommt.

Nach begeistertem Applaus für die fantastischen Darbietungen liest Ostermaier als Zugabe ein eigenes Gedicht, dem er als Hommage an Oskar Maria Graf den Namen „gelächter von aussen“ gegeben hat und das in seinem Gedichtbüchlein „Herz Vers Sagen“ zu finden ist. Er lässt hier Graf erzählen von „daheim“, wo auch der Märchenkönig selig lebte, seinem unerträglichen Leben in der Backstube, seiner Flucht, auch vor dem dunkel aufgestandenen Bierfilz allerorten, vom angeblichen Himmelreich auf deutschem Boden, wo sie Juden und Kirche nicht im Dorf lassen wollten, womit schon König Ludwig II. und er ihr Kreuz gehabt hätten, bis er ins gelobte Land überm Teich gekommen sei und der zweite Bayer wurde, der nicht heimkehren wollte aus dem Exil.

Fotos: J. Moisel

Nachträge

„Humor – ein Universum“

Von Ulrich Dittmann

Unter diesem Titel kündigte die Akademie der Schönen Künste für den 21. 2. – das war der 99. Todestag von Kurt Eisner – eine Veranstaltung mit Gerhard Polt und Christoph Well an, sie sollten aus „Werken von Oskar Maria Graf und anderen lesen und diskutieren“. Die Vergabe der Gratiskarten eine Woche zuvor war auf eine Stunde angesetzt und beschränkte dem Haus am Max-Josephsplatz eine Schlange über drei Stockwerke hinweg durchs breite Treppenhaus. Sehr viele mussten unverrichteter Dinge wieder heimgehen, der Saal im Haus ist begrenzt. (Tröstlich, dass nicht nur diese Namen, sondern auch Monate vorher ein Abend zu Heinrich Böll ähnlichen Zulauf hatte.)

Die Künstler begannen damit, eine Leine über die Bühne zu spannen, an die „Stoffel“ mit drei verfehlten Ansätzen einen Luftballon und nach Polts Anweisungen eine hellblaue Luftschlange hängte – angeprangerte Symbole des Spar-Humors im Münchner Fasching. Es blieb nicht bei derartig anmutendem Animations-Minimalismus. Es ging um mehr: Um die Dimension des Themas auszuloten, erzählte Polt einleitend, man habe ihm nach einer

Lesung mal ein Buch „Der Witz in Auschwitz“ überreicht, für ihn eine Bestätigung, dass selbst in extremstem Leid Humor zu finden sei. Im Netz ist, anders als „Der Flüsterwitz im Dritten Reich“, Polts weiterer Beleg für universalen Humor, so ein Titel nicht nachgewiesen. War’s ein Privatdruck? War es Phantasie?

In der ersten Halbzeit gab es Valentin-Texte wechselnd mit Liedern, in der zweiten Grafs Essay über den Bayrischen Humor, der auch im Vorschauheft zitiert wurde. Dazwischen die Parodie auf eine Fastnachts-sitzung mit zu vielen frauenverachtenden Witzen, denen die Satire kaum die Spitze brach.

Zu den zwischen die Texte eingestreuten Liedern gehörte auch das Graf als angebliches Lieblingslied zugeschriebene „Wann i amoi gestorbn sollt sei“, bei dem die Zuhörer einzustimmen aufgefordert wurden und das auch steigernd taten. Dass OMG in seinem Essay ausdrücklich zwischen „Humor“ und „Witz“ unterscheidet, dass eine Welt zwischen den anfangs erwähnten politischen und den mundartlich bayrischen Witzen liegt, wurde souverän übergangen.

In der Diskussion darauf hinweisen zu können, evtl. sogar Jean Pauls

Humor-Definition anzuführen, die OMG schätzte, habe ich mir erspart; ich verschwand, als Polt zu Wortmeldungen anregte.

Jeder Einwand wäre verstanden worden als Spielverderberei. Wer will schon erfahren, dass er gerade erheblich unter seinem Niveau gelacht hat? OMG war stolz, den beiden Berliner Akademien (DDR. & Westberlin) der schönen Künste anzugehören.

Das hat’s jedoch in sich, denn es ist gespickt mit klugen Bezügen, ob politischen, philosophischen oder persönlichen. Die Autoren Ulrich Dittmann und Waldemar Fromm sind echte Kenner.

Simone Dattenberger

Die Biographie ist mit 5 Sternen als „hervorragend“ bewertet.

Buchkritik

In der Rubrik „Unsere Kurzkritiken“ hat sich im Münchner Merkur vom 29. November 2017 folgender Hinweis gefunden:

Heuer, zum 50. Todestag, hat man viel erfahren über Oskar Maria Graf. Wer aber ganz genau wissen will, was sich im Leben und „Ideenhaushalt“ des Bayern aus Berg abgespielt hat, sollte zu der Biographie „Oskar Maria Graf - Rebellischer Weltbürger, kein bayerischer Nationaldichter“ greifen: kein Wälzer, sondern ein Bändchen.



100 Jahre Revolution und Rätezeit 1918 - 2018 Was ist Demokratie?

Eine Annäherung an den Chronisten OMG

Von Joachim Moisel

Ein wahrhaft gigantisches Unternehmen - das Gedenken an die unblutige Revolution vom 7. November 1918 bis zum blutigen Mai 1919: „70 Partner – von lokalen Geschichtsinitiativen, Bezirksausschüssen und Stadtteilkulturzentren, Museen und Archiven, dem Deutschen Gewerkschaftsbund und Parteistiftungen über Kirchengemeinden, die evangelische Stadtakademie und die Hochschule der Jesuiten bis hin zu Amerikahaus, Instituto Italiano di Cultura und Institut français München – haben sich zusammengefunden. Sie beteiligen sich mit über 330 Beiträgen an einem sechsmonatigen vielgestaltigen öffentlichen Diskurs, in dessen Mittelpunkt die Frage nach der Demokratie steht.“ (so Hans-Georg Küppers im Vorwort zu: 1918-2018. Was ist Demokratie? Ein Programm zu 100 Jahre Revolution und Rätezeit in München von November 2018 bis Mai 2019, herausgegeben vom Kulturreferat der Landeshauptstadt München)

Die Themen sind vielfältigst: Ein Großteil der Veranstaltungen untersucht die gesellschaftlichen Veränderungen, zahlreiche Lesungen, fast alle musikalisch untermalt, vergewärtigen die Ereignisse, stellen das vergessene Engagement von Frauen in der Revolution und danach heraus. Ausstellungen, Workshops, Filme, Rundgänge werden angeboten. Und immer wieder wird der Gegenwartsbezug gesucht: Die Revolution und die Ereignisse in der „Ukraine“ oder „Die Zukunft der Demokratie im Zeichen der Digitalisierung“, „China als Zukunftsmodell“... Ein genaues Studium des umfangreichen Programms ist notwendig, zeigt aber auch, dass man wegen Überschneidungen gezielt auswählen muss!

Oskar Maria Graf ist mit seiner Autobiographie „Wir sind Gefangene“ (1927) der Chronist der Ereignisse von 1918/19: „Mein Buch jedoch, niedergeschrieben mit der ganzen bedenkenlosen, flackernden Subjektivität eines rebellischen Dreißigjährigen war keineswegs nur ein protestlerisches Antikriegsbuch. Es hatte sich, ohne dass ich dies ahnte oder wollte, sozusagen während des Schreibens zu einem umfassenden Dokument der höchst bewegten Zeit von 1905 bis zum Zusammenbruch der deutschen Revolution von 1918 ausgeweitet, und da sich hier einer aus der anonymisierten Masse nicht als überlegener Ankläger, Warner oder Mahner außerhalb der Gesellschaft stellte, sondern mitten in

ihr verblieb und offen bekannte: »Das bin auch ich! Auch ich bin mitschuldig an der Katastrophe!«, hatte die damalige Jugend in diesem Buch ihren ungewollten Wortführer gefunden.“(aus dem Nachwort von Wir sind Gefangene; kursiv von OMG)

Grafs Autobiographie sollte also am Anfang stehen, wenn man sich mit der Revolution beschäftigen will: „Es waren Versuchungen und Gefährdun-

Die besondere Stellung Grafs rechtfertigt den Blick auf seine Haltung der Revolution gegenüber, wobei der Focus auf das schriftstellerische Selbstverständnis gerichtet ist.

Unter der Überschrift „Die Stunde der Dichter“ hat die Süddeutsche Zeitung eine lesenswerte Serie von 12 Artikeln gerade über die Schriftsteller (u.a. Kurt Eisner, Ernst Toller, Erich Mühsam, Thomas und Heinrich

kämpften, Sekt saufen und zu Huren gegangen“ schreibt er 1930 als Reaktion auf eine kritische Rezension seines Buches „Wir sind Gefangene“ in der Zeitschrift *Linkskurve*. Aber er habe eben auch nie von sich behauptet, ein revolutionärer Mitkämpfer gewesen zu sein.

Die Beschreibung seines Lebens in den Jahren zwischen 1905 und 1918 war drei Jahre zuvor erschienen und hatte Graf den lang ersehnten literarischen Durchbruch gebracht. Sogar Thomas Mann, der es in der *Frankfurter Zeitung* rezensierte, war hingeworfen. Doch in der Wirklichkeit des Revolutionsjahres 1918 ist Graf gerade erst 24 Jahre alt, noch weit von großen Erfolgen entfernt, aber noch nah an jeder Menge negativer Erfahrungen: erst der prügelnde, literaturfeindliche Bruder Max, dem er sich 1911 durch die Flucht nach München entzieht; die kraftraubenden Gelegenheitsjobs, die der Bäckergehilfe übernimmt, um sein Überleben zu sichern, auch wenn sie ihm kaum Zeit zum Schreiben lassen; schließlich der Krieg, dem er mit aufmüppigem Verhalten gegenüber Vorgesetzten, Hungerstreik, Verstummen und Aufenthalt in der Psychiatrie solange Widerstand leistet, bis er 1916 mit der Diagnose „Idiot“ endlich als „dienstunbrauchbar“ entlassen wird; dazu eine unglückliche erste Ehe. Kein Wunder, dass er „verzweifelt“ auf den Ausbruch der „jähren Revolution“ in München wartet.

Einen anarchistisch verstandenen Sozialismus, der der Kunst und Literatur eine befreiende Funktion zuschrieb, hatte er in Erich Mühsams Gruppe „Tat“, einer Untergruppe des „Sozialistischen Bundes“, kennengelernt. Als Dichter nahm ihn Mühsam anfangs nicht recht ernst. „Jetzt wurde ich durch den Besuch des jungen Graf gestört, dem ich seine recht dilettantischen Dichtversuche kritisieren soll“, notierte Mühsam im Tagebuch am 27. August 1912. Doch der lässt sich von seiner Berufung zum Schriftsteller nicht abbringen. Politisch freilich bleibt er skeptisch.

Als er zum ersten Mal in eine Versammlung der Unabhängigen (USPD) in den „Goldenen Anker“ geht, denkt er auf dem Weg dorthin über sein Leben seit der Militärentlassung nach, findet darin nichts Helles, Schönes und spürt eine unbestimmte Rachsucht. „Einfach losgehen und abrechnen mit allen, die dir jemals wehe getan haben im Leben.“ Im Lokal wundert er sich, dass die Revolutionäre so harmlos wirkten. „Unerregt saß alles da und blickte auf einen Tisch vorne, hinter dem ein



Das Programm des Kulturreferats der Landeshauptstadt München

auch unter:
www.muenchen.de/wasistdemokratie

gen autoritärer, identitärer und utopischer Herkunft, die Bayerns erste Demokratie begleiteten und gefährdeten. Sie lassen sich anhand des Umbruchs in Bayern, aber auch in anderen Ländern in der Nachkriegs- und Zwischenkriegszeit beobachten. Heute zeigt sich, dass diese Gefahren der Demokratie selbst eingeschrieben sind. Darum sind sie gerade heute wieder hochaktuell.“ (aus: Zum Programm 1918-2018. Was ist Demokratie?)

Auffällig an dieser Revolution ist die führende Rolle zahlreicher Schriftsteller. Plato konstruiert in der Politeia den von Philosophen geführten Staat, hier sind es aber keine „weisen Männer“, die sich an der Spitze der Revolution finden, sondern zumeist weltfremde Idealisten, Anarchisten, vom Weltkrieg gekennzeichnete Pazifisten – in der Politik völlig unerfahren. Die Frage, vor der sie stehen, lautet: Wie organisiert man die Zeit nach der zusammengebrochenen Monarchie demokratisch?

Mann, Ricarda Huch, Ret Marut) und die Revolution von 1918/19 veröffentlicht. Hier der Artikel über Oskar Maria Graf:

Gaudium für die Gegner

Oskar Maria Graf hielt die Münchner Revolution für eine schlechte Posse. Erst nach deren Ende vollzog sich bei ihm „eine Klärung“

VON SABINE REITHMAIER

„Ich war ein unentschiedener, leicht angerebelter, kopfloser Bohémetypp, weiter nichts. Eine völlig undiskutable, bürgerliche Erscheinung also.“ Der selbsternannte „Provinzschriftsteller“ Oskar Maria Graf neigte zeitlebens nicht dazu, sich selbst zu überhöhen. Das gilt auch für seine Beteiligung an der Revolution 1918, die er in München hautnah miterlebte. „... ich war ein ‚schöner Revolutionsheld‘ und ich bin, während andere

nicht sehr großer Mann mit wallendem, grauen Haupthaar, einem ebensolchen Schnurr- und Spitzbart stand und eine Rede hielt.“ Kurt Eisner kannte er bis dahin nicht, doch er ist von ihm angetan, besucht regelmäßig die Diskussionsabende der Unabhängigen.

Nach einer festen Stelle sucht er nicht mehr. „Ich wartete gleichsam jeden Tag auf die Revolution und schrieb Gedichte auf sie.“ Und noch mehr Bettelbriefe, um endlich in den Genuss eines Stipendiums zu kommen. Rilke-Unterstützerin Hertha König, Ehefrau des von Grafs literarischem Talent überzeugten Literaturhistorikers Roman Woerner, gewährt ihm schließlich monatlich 200 Mark; Anthony van Hoboken, ein holländischer Musikwissenschaftler, unterstützt ihn ebenfalls. Viele Reiche hätten sich damals Renommierproletarier gehalten, wird Graf später schreiben. Er hält sich auch durch intensive Schwarzmarktgeschäfte am Leben.

Am 7. November 1918 marschiert er mit anderen Protestierenden von der Theresienwiese zu den Kasernen, beobachtet unentwegt Kurt Eisner, der Stunden später den Freistaat proklamieren wird, aus der Nähe. „Er war blass und schaute todernst drein; nichts redete er. Fast sah es aus, als hätte ihn das jähe Ereignis selber überfallen ... Arm in Arm mit dem breitschulterigen, wuchtig ausschreitenden blinden Bauernführer Gandorfer ging er.“

Gegen acht Uhr abends landet Graf mit seinem Freund Georg Schrimpf im Franziskanerkeller inmitten von Menschen, die von den Ereignissen des Tages nichts mitbekommen hatten. „Da saßen breit und uninteressiert Gäste mit echt münchenerischen Gesichtern ..., Wally an Schweinshaxn!“ Dies schien hier die einzige Situation zu sein.“ Was bleibt Graf anderes übrig als sich zu betrinken. Weil Revolution ist, würde er die Situation auch gern zu einem privaten Befreiungsschlag nutzen. „Ich mag dich nicht mehr! Ich habe dich nie mögen! Es war alles bloß gelogenes Mitleid! Lass mich allein!“ setzt er einen Brief an seine Frau auf. Aber das Blatt zerreißt er dann doch wieder.

Tags darauf hält der Arbeiter- und Soldatenrat seine erste Sitzung im Landtag, wählt eine provisorische Regierung. Ansonsten tut sich wenig, jedenfalls für das Empfinden Grafs. „Diese Münchner Revolution war ein Gaudium für ihre Gegner. Sie war langweilig, sie war harmlos, sie war unerträglich. Sie war eine Posse, und noch dazu eine schlechte.“ Dass manche der Revolutionäre Gewalt für ein legitimes Mittel halten, ist für ihn als Pazifisten unerträglich. Im Dezember 1918 beschließt er den Bund „Freier Menschen“ zu gründen, will dass „alle Schichten erst einmal vollkommen einverstanden sind mit der neuen Zeit, dann geht es auch vorwärts.“ Seine Gönnerin stellt ihm 2000 Mark zur Verfügung, aber die Veranstaltung im Mathäer-Bräu mit ihm als Haupt-

redner wird zum blamablen Desaster. Die Konsequenz: „Ich schwor mir, kein Unternehmen mehr anzufangen und begann wieder zu dichten.“ Zum echten Revolutionär wurde er nach eigenem Bekunden erst nach



„Diese ganze Revolution ist nichts. Einen einzigen Tag haben sie ein wenig Krach gemacht, und jetzt! ...Jetzt fangen sie schon wieder an mit dem Aufräumen“ bilanziert Oskar Maria Graf den 7. November. Foto: Süddeutsche Zeitung Photo

dem Ende der Revolution. „Erst als ich beim Einmarsch der Regierungstruppen als verdächtiger Räterepublikaner verhaftet und eingesperrt worden war und das wirkliche Arbeiterschlagen in München miterlebte, empfand ich nach und nach, dass sich eine Klärung in mir vollzog.“ Seine Haft wegen seiner Mitarbeit im Zensurrat dauerte nicht lang. Dank der Fürsprache Rilkes und Woerners kam er nach zwölf Tagen ohne Gerichtsverhandlung wieder frei. (Süddeutsche Zeitung, 10.8.2018)

Das ist eine Kurzdarstellung der Situation, Graf steht im Mittelpunkt. Volker Weidermann hat in „Träumer. Als die Dichter die Macht übernahmen“ einen historischen Thriller geschrieben - mit Grafs Autobiographie als Leitfaden. Aber Weidermann bezieht die Perspektive der Beteiligten wie Eisner, Toller, Landauer, Rilke, Klemperer, aber auch Hitler ein, so dass eine sehr lebhaft „Politabenteuergeschichte (A. Platthaus in FAZ v. 25.11.2017) entstanden ist. Fasziniert liest man, wie „eine linke Utopie und letztlich der Traum von der sozialistischen Weltrevolution“ wie das „Ideal einer Gelehrtenrepublik“ zerstoßen ist. Es gelingt ihm, „von den größtenwahnsinnigen Plänen, der himmelschreienden Unprofessionalität und dem hochtrabenden Aktionismus der Revolutionäre zu erzählen, ohne sie lächerlich zu machen (Rezensionsnotiz in der ZEIT

vom 7.1.2017). Unter der Überschrift „Revolution als Reader's Digest“ greift Michael Pilz gerade diese Art von Literatur an (in: <https://literaturkritik.de/weidermann-traeumer-hoeller-das-wintermärchen>, Januar 2018):

wirft: Die Ironie in den Worten „schöner Revolutionsheld“ sei nicht untypisch für Graf. Er stelle damit die Revolution 1918/19 in Frage. Fakt und Fiktion gingen in Grafs Werken ineinander über (so Waldemar Fromm in der Einführung zum 124. Geburtstag von OMG).

Im Schluss seiner Rezension empfiehlt Michael Pilz dringend, die literarischen Originale zu lesen oder – wenn historisch interessiert – sich der Fachliteratur zuzuwenden.

Grafs „Wir sind Gefangene“ erscheint 1927, die Revolution liegt einige Jahre zurück. Die packende Darstellung endet mit der Revolution, dem persönlichen Zusammenbruch folgt der Hoffnungsschimmer auf ein glückliches Leben mit Mirjam ... Graf hat zu dieser Zeit seinen Erzählstil noch nicht gefunden, er experimentiert noch, aber mit „Wir sind Gefangene“ kommt der Erfolg. Manfred Georg, Stiefbruder von Grafs Lebensgefährtin Mirjam Sachs, charakterisiert Grafs Erzählstil in der Einleitung der 1927 erschienenen Märchensammlung „Licht und Schatten“: „Ganz stark wird die Gewißheit der Notwendigkeit letzter Verbindung mit dem Boden, wenn man das Werk Oskar Maria Grafs betrachtet, der unter den empörerischen Dichtern der Gegenwart deshalb eine Sonderstellung einnimmt, weil bei ihm das Caféhausliterarische und das Intellektualistische der sogenannten revolutionären Literatur, größtenteils ein Produkt hysterischer Bürgersöhnchen, fehlen. Graf ist ein Mensch, der unmittelbar aus der Tiefe kommt. Nicht aus der der Fabriken oder Bergwerksschächte, sondern aus der fruchtbaren des bäuerischen Bodens, Dampf und schwer vom bayerischen Land in die Großstadt.[...] Unsentimental, mit einem unerbittlich scharfen Blick und einem großen Glauben an sich selbst verkörpert er gewissermaßen in seiner Person den idealen Proletarier der Zukunft.“ (OMG: Licht und Schatten. Eine Sammlung zeitgemäßer Märchen. edition monacensis, München 2017, S. 9ff.) Was unter „Proletarier der Zukunft“ zu verstehen ist, wie eigenständig Graf nun sich als Dichter begreift, erklärt er in einem Brief, der wohl an Friederike von Unruh (1889-1971), Ehefrau des Schriftstellers Fritz von Unruh (1885-1970) gerichtet ist. Dieser Brief hat sich im Stadtarchiv von Dessau/Rosslau erhalten und ist als „Fundstück Februar 2016“ gezeigt worden. Dankenswerterweise hat die Gesellschaft die Erlaubnis zur - kostenlosen - Veröffentlichung bekommen.

Zur Interpretation des Briefes: Waldemar Fromm im Bericht über die Tagung „Von München nach New York“ (Journal 19 vom 6.12.2017) und in seinem Artikel „Zwischen Autonomie und engagierter Literatur. Oskar Maria Grafs Weg durch die Literatur(konzepte) der Weimarer Republik“, Jahrbuch 2018).

München, den 14. Mai 1927

Sehr geehrte, gnädige Frau!

Besten Dank für Ihren freundlichen Brief vom 12. d.

H. Ich habe mich nur bedingt zu den Arbeiterdichtern, "Eisner" insoweit als ich den Kampf nach demselben zu den Proletariern gehört habe - ich war Arbeiter. Was man aber heute in Deutschland als "Arbeiterdichter" versteht, mit dem kann ich wenig oder gar nichts zu tun haben bis heute gewesen, für in Krieg umgegangene und für die Revolution revolutionärlieder gemacht hat, sondern erst, der ersten im Jahre von Anfang an vor und nach jene schöne deutsche sozialistische Partei, die die Revolution den Proleten überbringt hat, ist seine Partei besetzt.

Ich will Nyland Leute hier vor noch wichtiger zu tun, diese deutschen Leute mit allen möglichen Einschlag haben von jeder stärksten Mitstreiter verdient, wasgleich viel Talent haben, einigstens einige.

Sie wollen von mir eine Meinung über Hartmann und Eisen einen Arbeiterdichters? Nichts nach mir ginge dieses das nur ein Mann, der mit den Arbeitern aus ist und ihren Kampf in jeder Form mitkämpft. Ein Mensch, der Wuterkämpfer Prolet ist und - ganz gleich, was er richtet - dieses Einsprüche mit größter Beharrlichkeit zu tun und Frauen der Klänge - wenn aus sich herausstellen. Ich weiß, dass, der sich nicht wichtiger nicht ist alle Leute, die zufällig strassenläufer oder Handwerker oder sonst etwas sind.

Ich würde Sie in Leipzig auf meine im Braunschneckenverlag, München, erschienenen Lebensgeschichte "Wir sind Lebende", bei Ihnen mitbringen kann, die jeder Philosophische schenken.

Mit ergebensten Grüßen von ich

Oskar Maria Graf

Fundstück des Monats
Februar 2016
Stadtarchiv Dessau-
Roßlau

Zu Nyland Leute: Ein 1912 gegründeter Künstlerbund im rheinisch-westfälischen Raum, der eine Synthese von Kultur, Industrie und Kunst („Industriedichtung“) angestrebt hat. Vergleichbar mit Grafs Hinwendung zu den „Münchener expressionistischen Werkstätten“

siehe: https://de.wikipedia.org/wiki/Werkleute_auf_Haus_Nyland

Graf - digital

Sehr informativ ist die virtuelle Ausstellung: Revolution und Räterepubliken in Bayern 1918/19. Das *Kulturportal bavarikon* präsentiert zahlreiche Exponate, die in fünf Abschnitten und einer Vertiefungsebene Eindrücke von der Dramatik des Geschehens vom November 1918 bis zur blutigen Niederschlagung der Räterepubliken im Mai 1919 vermitteln: „Die Präsentation setzt mit der Vorgeschichte der Revolution am Ende des Ersten Weltkriegs ein. Anschließend behandelt sie den Umsturz am 7./8. November 1918 in München und die Bildung der Regierung unter Kurt Eisner. Thematisiert werden auch die Herausforderungen der unmittelbaren Nachkriegszeit bis zu den Landtagswahlen im Januar 1919. Die Reise durch die Revolutionsmonate setzt sich mit der Ermordung Kurt Eisners und den Attentaten im Landtag im Februar 1919 bis zur Ausrufung der „Räterepublik Bayern“ am 7. April 1919 fort. Dabei werden die Räterepubliken in München und an anderen bayerischen Orten ... und ihre Niederschlagung durch Regierungstruppen und Freikorps behandelt. Zuletzt folgt eine Bilanz der positiven Errungenschaften und der problematischen Begleiterscheinungen und Folgen der Revolutionszeit.“ (aus der Pressemitteilung vom 6. November 2018: <https://bavarikon.de/revolution1918>)

Erwähnenswert ist auch das Digitalprojekt „Ich Eisner!“ von BR 2. Seit dem 14. Oktober bis zum 21. Februar, Eisners Todestag, wird man über die historischen Ereignisse informiert unter »br.de/icheisner«.

J. Moisel

REVOLUTION light

Über der Lesungsreihe, die die OMG-Gesellschaft im RiffRaff anbietet, steht: Uns kann nur die Revolution retten! Entgegen Grafs Ansage setzen zur heurigen Jahrhundertfeier diverse Institutionen auf ein einschränkendes Verständnis des Zentralbegriffs. Der junge Landesvater begrüßte beim Staatsakt Ihre königliche Hoheit Herzog Max von Bayern, ließ aber Eisner & Hoegner – beide von OMG bewunderte Politiker aus Bayerns Geschichte – unerwähnt. Was hätte OMG dazu wohl zu sagen gewusst? Die sehenswerte Ausstellung im literarischen Gedächtnis der Stadt, der Monacensia, steht nicht unter dem einst geplanten Titel „Revolution mit der Feder“, sondern kassiert in ihrem Titel ein Landauer-Zitat, das der Flyer erst auf der Innenseite bringt: Nach Aussage des großen Gustav Landauer ist „die Konsequenz von Dichtung Revolution“, er formuliert eine Kausalität. Über der Ausstellung steht eine Gleichung: „Dichtung ist Revolution“ d. h. Fiktion, als die Landauer die Dichtung in seinen lite-

rarischen Essays verstand, wird mit Taten identifiziert und damit werden eben diese auch ins Reich der Vorstellungen versetzt.

„Revolution“ spielt selbst in dem dienstvollen 322-Seiten-Programm des Kulturreferats eine Nebenrolle: „Das Programm zu 100 Jahre Revolution und Rätezeit in München“ steht verschämt in kleiner Schrift und erst spät entdeckt auf dem Rücken des Büchleins; auf dem Titel finden sich viermal so groß und unübersehbar die Jahreszahlen „1918/2018 Was ist Demokratie?“, also die Frage an die Gegenwart. Was will uns damit gesagt werden? fragt sich ein verwunderter ULRICH DITTMANN, der den Eisner-Bozetto von Jochen Sandler (leider nicht realisiert!) in der Ausstellung im Rathaus (leider schon geschlossen) bewunderte, sich auf die Sandler Kulturwerkstatt und die diversen kleinen Ausstellungen freut, die man unter dem Münchenportal 2018@muenchen.de aufrufen kann.

U. D.

Ausstellungen

Anlässlich des 100sten Jahrestages der unblutigen Revolution 1918/19 beleuchtete der Geschichtsverein Hadern in der Ausstellung „**Schlaglichter! Kurt Eisners Haderner Zeit**“ das revolutionäre Geschehen, seine Ursachen und seine Folgen. Kurt Eisner, der mit Großhadern eng verbunden war, lebte dort seit dem Frühjahr 1909 in einer standesgemäßen Villa in der Lindenalle 8, heute Pfingstrosenstraße 8., mit seiner Lebensgefährtin Else Belli und mit zwei Kindern aus erster Ehe. Die Familie pflegte enge Nachbarschaftsbeziehungen. Man erfuhr auch wie die Eisner-Familie über die Revolution dachte. Eine Tochter Eisners berichtete später, dass die Eltern davon gesprochen hatten, „den Krieg zu beenden und das Königtum zu stürzen. Die Eltern kamen abends nicht zurück, dafür Arbeiter und die sagten: Mir ham'n Kini fortgejagt. Am nächsten Tag kam unsere Mutter: Bayern ist jetzt Republik. Wir konnten uns darunter nichts vorstellen, aber dass der König weg war, das haben wir verstanden.“

Die Ausstellung dauerte nur vom 13. Oktober bis zum 23. November.

Quelle: Stadtteiljournal West, 10.10.2018

*

Die Ausstellung „**Revolution in Pasing 1918 - 1919**“ thematisiert die dramatischen Ereignisse nach Ende des Ersten Weltkriegs. Von Donnerstag, 8. 1. 2018 bis 7. 5 2019 - den beiden Eckpunkten der Revolutionszeit - sind im Foyer des Pasinger Rathauses zahlreiche Dokumente zu sehen.

*

Unter dem Titel „**1918/1919: Revolution und Räterepublik in Neuhausen-Nymphenburg**“ zeigt die dortige Geschichtswerkstatt in der Stadtbibliothek vom 16.11.2018 - 4.1.2019 eine kleine Ausstellung über die Ereignisse im ehemaligen Kasernenviertel. Überdies feierte OMG während der Revolution in der Villa Hoboken/Nymphenburg wüste Gelage, für die er sich später sehr schämte.

J. M.

Drei Glücksfälle

Von Ulrich Dittmann

Victoria!

Dem Gedicht sind folgende Zeilen vorangestellt:
Dieses Lied ist nach der Melodie: „Es geht bei gedämpfter Trommel Klang“ von Adalbert von Chamisso zu singen. Die jeweiligen Endworte aber müssten neu komponiert werden und zwar – nach Meinung des Verfassers – vom tiefen Schmerz bis zum ausbrechenden Jubel.)

1.) Entronnen den Schändern! Gejagt übers Meer!
Zerstret in den Ländern, als sei keiner mehr!
Der Jammer, das Zagen hat manchen gefällt,
dem Wunden geschlagen die Irrnis der Welt
Misericordia!

2.) Dem Leben verschworen! Zum Kampfe bestellt!
Viel Schlachten verloren – vom Siege erhellt,
so glüht unser Dasein, und jeder ist Teil!
Ob Glück oder Pein - Trotz Galgen und Beil:
Sursum corda!

3.) Zur Freiheit geboren! Von Sehnsucht gestählt.
Wir lachen der Toren, denn Knechtschaft zerfällt!
Die Opfer, sie mahnen, und geben uns Mut!
Zur Hölle Tyrannen, den Schindern den Tod!
Gloria!

4.) Wir hissen die Fahnen, von Zukunft beseelt!
Vorbei mit dem Planen! Zum Angriff gestellt!
Wie donnernde Wogen, so fallen wir ein!
Zu Kämpfern erzogen, das Volk zu befrei'n!
Victoria! "

Giese, ein Stuttgarter Büchersammler, als Leihgabe für die Gesellschaft drei wichtige Zeugnisse für OMGs Verhältnis zu Wilhelm Hoegner (bayerischer Ministerpräsident 1945 bis 1946 und 1954 bis 1957). Wir trafen uns im Literaturhaus, ich dankte mit einem Katalog der Ausstellung, durch die ich ihn auch führen konnte. Zwei Bücher sind dem großen bayerischen Sozialdemokraten gewidmet. Das eine aus Grafs letzten Tagen im österreichischen Exil: „Der lieben, im gleichen Kampf stehenden Familie Dr. Högner als kl. Andenken an einen wertvollen Innsbrucker Tag. (Febr. 34) OskarMGraf.“ Und das andere, ein Exemplar der Freundesgabe „Der Ewige Kalender“ zum 60. Geburts-

tag: „Dem hilfsbereiten Menschen und treuen Genossen Dr. Wilhelm Högner mit dankbaren Grüßen OskarMGraf.“ Über 20 Jahre hinweg dauerte die Verbindung; als Adressaten und oft erwähnten „Freund“ findet man im Briefband, den G. Bauer & H. F. Pfanner herausgaben, den Namen Hoegner. Es gab hochoffizielle Bayern, die OMG als wichtigste literarische Stimme dieses Landes zu schätzen wussten! –



Frau Gerda Gilch übergibt U. Dittmann das „Lesebücher!“.
Foto: J. Moisel

Die „events“ der letzten Zeit – Erinnerungen an den fünfzigsten Todestag und den 124. Geburtstag – brachten drei höchst erfreuliche und gewichtige Funde zu OMG. Sie fanden ganz unerwartet den Weg ins Archiv und bereichern das Bild unseres Patrons. Zur Freude der Mitglieder machen wir sie bekannt und danken denen, die solidarisch zur Erinnerung an OMG unbekannte Zeugnisse beisteuerten.

Bei der Eröffnung der Ausstellung „Oskar Maria Graf: Rebell, Weltbürger, Erzähler“ im Literaturhaus im letzten Jahr meldete sich Herr Konrad Seibold zu Wort und las Auszüge aus einem Brief Grafs an seinen Vater vom August 1946 vor. Dieser Rudolf S. kommt, wie man uns freundlicherweise mit kopiertem Beleg verdeutlichte, im 18. Kapitel von GELÄCHTER VON AUSSEN als Freund aus der Zeit des Jungmünchner Kulturbundes vor. Er beteiligte sich an nächtlichen Graffiti- und Flugblatt-Aktionen gegen die Nazis; „trotz unseres kampfkundigen Seemanns Beebe und unseres Boxers im Leichtgewicht Seibold“ zogen die Kulturbündler den Kürzeren, schreibt Graf darin.

Im Brief, den Herr Seibold freundlicherweise der Oskar Maria Graf-Gesellschaft in Kopie zur Verfügung stellte, berichtet Graf über seine frühen Exiljahre und blickt amüsiert auf die Reise in die Sowjetunion zurück, über die er „nur für mich ein höchst lustiges Manuskript geschrieben“ habe, das er Freunden vorlese (und unverfänglich ließ; als Buch erschien es erst postum). Weiter freut ihn, dass „die meisten Freunde antihitlerisch geblieben waren, ja, das ging bis in mein Heimatdorf. Und auf das war ich stolz, denn Ihr wisst kaum wie einen das freuen kann! Dass die bessere Intelligenz vielfach ganz ordinar umfiel, statt wenigstens [...] beiseite zu stehn – das wird immer auf den gerühmten deutschen Geist einen Schatten werfen.“ Eine Freude auch für die Berger!

Zunächst per Mail-Anfrage angekündigt, übergab mir Herr Matthias

aus dem Klappentext:

„Mein bester Spezi ist der Kramerfeichtmartl gewesen“, schreibt Oskar Maria Graf in Erinnerung an seine Kindheit in Berg. Die „alte Resl“ soll einmal bei Ludwig II. Zum Kaffee eingeladen gewesen sein, der Schmalzerhans gar im Bett des Königs geschlafen haben. Nicht nur der unglückliche Märchenkönig, der die Sommer im Berger Schloss verbrachte, wird in den Erzählungen des Schriftstellers noch einmal lebendig, sondern auch mehr oder weniger bekannte Bewohner Bergs. Viele Textpassagen lassen sich an noch heute bestehenden Gebäuden wie

auch an Familiennamen verorten. Katja Sebald hat Originaltexte und deren „Schauplätze“ zu einem inspirierenden Reisebegleiter durch Oskar Maria Grafs Geburtsort Berg am Starnberger See zusammengestellt. Historisches, zum Teil unveröffentlichtes Bildmaterial ergänzt den Band. Dieses Buch ist eine Einladung: zu einem imaginären Spaziergang auf den Spuren Oskar Maria Grafs, auf dem man, gemütlich im Lesesessel sitzend, den Menschen und Orten aus seinen Büchern begegnen kann – oder aber zu einer echten Wanderung von Station zu Station, bei der das Buch als Wegbeschreibung dient.

Wenn auch ohne Widmung, so ist das dritte Buch aus gleichem Besitz, der broschierte Katalog zu der von Pfanner 1974 in Durham/New Hampshire veranstalteten Ausstellung, eine besondere Bereicherung, denn es liegen vier jener Werbezettel bei, mit denen OMG für seine Bücher warb; man konnte in der Hillside Avenue in New York bei ihm bestellen. Nur hier findet man auch sein wenig bekanntes Gedicht „Victoria!“. Bei Albert Ostermaiers Performance in diesem Jahr in der Sonntagmatinee zum Geburtstag schenkte uns Frau Gilch aus München ein Exemplar der Erstausgabe „Bayrisches Lesebücher!“ von 1924, mit dem datierten Besitzervermerk ihres Vaters, eines Juristen und Graf-Freundes, auf den die Tochter besonders stolz ist. Er hatte in seiner gerichtlichen Laufbahn Akten verschwinden und damit den Prozess gegen einen Deserteur auf-fliegen lassen – dass das im Sinne OMGs gewesen wäre, darin waren wir uns einig. Dem Buch liegt bei ein 11 x 11 cm großes Autogramm-Blatt mit dem wunderbar lebendigen OMG-Scherenschnitt-Kopf von Ernst Moritz Engert und der sorgsam faksimilierten Unterschrift. So ein Blättchen belegt seine Prominenz. Es war uns bisher unbekannt.

Wir danken herzlich für die drei anregenden Zeugnisse zu den Lebensumständen OMGs!

Die Stationen in Berg erreicht man bequem zu Fuß auf einem etwa zwei-stündigen Spaziergang. Man sollte nur bedenken, dass der „Aufstieg“ vom See ins höher gelegene Dorf relativ steil ist. (...) Oder aber man besucht zuerst die Stationen direkt in Berg und wandert dann, vielleicht nach einer Mittagspause, über die Annakapelle nach Aufkirchen und weiter nach Aufhausen, von dort über die Maxhöhe und den Kreuzweg hinter nach Leoni und am Seeufer entlang durch den Schlosspark zurück nach Berg. Dafür sollte dann aber ein ganzer Tag eingeplant werden. (...) Viel Vergnügen auf den Spuren von Oskar Maria Graf!



Rotes Bayern

Es lebe der Freistaat!

Die SPD lud am 8. November in den Senatssaal des Bayerischen Landtags ein, um mit einem Hörspiel von Hans Well und Sabeeka Gangjee-Well der Revolution von 1918 zu gedenken und die Gründung des Freistaats Bayern vor 100 Jahren zu feiern.

bedeutet habe, noch Wilhelm Hoegner, maßgeblich an der Verfassung von 1948 beteiligt, seien von ihm erwähnt worden. Dafür habe aber Ministerpräsident Söder Franz Herzog von Bayern als „Königliche Hoheit“ (!) begrüßt. Das werfe ein

innen und Sprecher) in einem Hörspiel die revolutionären Ereignisse des Winters 1918/19 vorüberziehen: Das Hörspiel beginnt anspielungsreich mit einem Besuch im Haus der Bayerischen Geschichte, wo im Keller in hausinternen Abstellkam-

Es war spannend, dem Hörspiel zuzuhören, zumal Hans Well mit den Wellbappn die Ereignisse musikalisch stets passend kommentierte, ob in Marschfetz'n, ironisch vorgetragenen, textlich umgedichteten Volksliedern, am Schluss die Münchner Hymne



Die Wellbappn, Hans Well, Gert Heidenreich, Bernhard Butz, Gisela Schneeberger und Maria Peschek (von links)

Foto F. Hälbich



Der Senatssaal war so voll, als hätten sich alle SPD-Wähler der letzten Landtagswahl versammelt. Dem neuen SPD-Fraktionschef Horst Arnold merkte man in seiner Begrüßung immer noch die Fassungslosigkeit an über die Rede von Ministerpräsident Söder anlässlich des Staatsaktes zum 100. Geburtstag des Freistaates Bayern am Tag zuvor im Nationaltheater: Weder Kurt Eisner, der den Freistaat ausgerufen habe, was das Ende der über 800 Jahre dauernden Wittelsbacher Monarchie

seltsames Licht auf das Demokratieverständnis des Ministerpräsidenten, denn gerade die konservativen Kräfte Bayerns versicherten ja ständig, wie wichtig der „Freistaat“ sei. Horst Arnold betonte, wie bedeutsam die Ausrufung der Republik gewesen sei und welche Verpflichtung auch heute noch daraus erwachse, gerade jetzt im Kampf gegen die Populisten. Danach ließen Hans Well und die Wellbappn (Musik), Gisela Schneeberger, Maria Peschek, Gert Heidenreich und Bernhard Butz (Sprecher-

mern die Revolution in Bayern aufbewahrt werde. Dort hervorgezogen, wird plastisch, wie Hungersnot und Kriegsmüdigkeit die Revolution auslösen, die Protagonisten und ihre Schicksale werden vorgestellt durch die Textzeugnisse von Augenzeugen: Revolutionäre und aber auch Gegner der Revolution kommen zu Wort. Und immer wieder Oskar Maria Graf! Am Schluss sein Besuch auf dem Ostfriedhof, wo die vielen von den Regierungssoldaten schrecklich zugerichteten Arbeiter liegen.

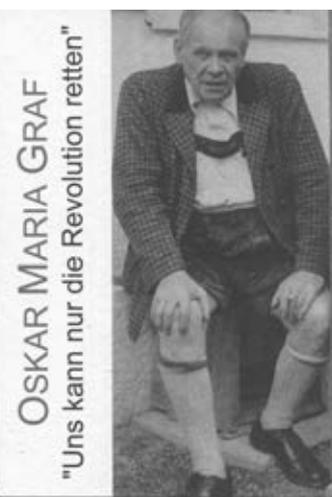
„Solang der oide Peter“ ... Die Zuhörer dankten mit großem Beifall für die eindrucksvolle Vorstellung, und beim anschließenden „Freistaatsempfang“ herrschte noch lange dichtes Gedränge mit lebhaft diskutierenden Besuchern.

J.M.

Zum Nachhören des facettenreichen Hörspiels und vor allem der Liedtexte: Rotes Bayern - Es lebe der Freistaat: Die Münchner Revolution von 1918 und die Räterepubliken. Ein Hörspiel von Hans Well und Sabeeka Gangjee-Well. Mit Musik und Liedern von den Wellbappn.

100 Jahre Revolution in Bayern

Eine musikalisch begleitete Lesereihe der Oskar Maria Graf-Gesellschaft



100 Jahre Revolution in Bayern
Eine musikalisch begleitete Lesereihe der Oskar Maria Graf-Gesellschaft

Bar Riffraff - 20.00 Uhr
München - Tegernseer Landstr. 96

30.10.18 Einer, der die Revolution nicht mag - Anton Sittinger
27.11.18 Revolutionäre auf dem Dorf
29.01.19 Zwischen Pazifismus und Gewalt
26.02.19 Die "Helden" der Revolution
26.03.19 Die Reaktion schlägt zurück
30.04.19 Die Münchner Räterepubliken
28.05.19 Die blutigen Wochen von München

Es lesen: Oliver Leeb und Katrin Sorko
Musik: Josef Eder, Simon Ackermann, Maxi Pongratz, Stefan Straubinger u. a.

www.oskarmariagraf.de



Die Lesereihe im neugestalteten RIFFRAFF hat sich zu einem kulturellen Schmankerl erster Güte in der Kulturszene in Giesing entwickelt. Aufgrund der Erfolge der Graf-Lesungen in Giesing wurden deshalb Oliver Leeb und die OMG-Gesellschaft gebeten, bei ‚Ois Giasing‘, einer Stadtteilkulturveranstaltung in Giesing mitzumachen. Inzwischen bereichert Katrin Sorko die Lesungen. Die Musiker um Josef Eder (Bild Mitte neben Ulrich Dittmann, dem Initiator) bereichern mit ihrem Können und ihrem Einfallsreichtum die intensiven Lesungen.

Bild und Text: Hans Joachim Proft

Jahreshauptversammlung der Oskar-Maria-Graf-Gesellschaft am 16.10.2018

Auszug aus den Tagesordnungspunkten

1. Vorstandswahlen

Waldemar Fromm wird prüfen, ob das Vereinsrecht erlaubt, dass wir den Vorstand auf der nächsten Jahreshauptversammlung neu wählen. Dieser Vorschlag wird einstimmig von den Anwesenden angenommen.

2. Aktivitäten der OMG-Gesellschaft 2018

Die von Oliver Leeb organisierte Lesereihe „Texte statt Brezn“ erfreut sich nach wie vor großer Beliebtheit; (...) Die (...) Lesungen sind auch im Programm des Kulturreferats zum Jubiläum der Räterevolution, „1918/2018: Was ist Demokratie, dokumentiert“.

Die Edition des aktuellen Jahrbuchs ist in den letzten Zügen; das OMG-Journal wird ebenfalls gerade fertiggestellt und im Dezember verschickt.

„Mein Graf“ im Fraunhofer Theater (...) Fördergelder der Stadt München.

Zu Beginn des Jahres lag der Kontostand bei rund 404€, am Ende des Jahres bei rund 488€.

Die Mitgliederzahl ist konstant bei ca. 220; es gab einige Austritte wegen Todesfall bzw. schwerer Krankheit, aber auch einige Eintritte.

Siegfried Maier und Helmut Schwarz haben am 10.10.2018 die Kassenprüfung mit Unterstützung von Oliver Leeb vorgenommen.

4. Entlastung des Vorstands

Der Vorstand wird einstimmig von den anwesenden Mitgliedern entlastet.

5. Themen und Ideen für die Zukunft (Waldemar Fromm)

- Datenschutz: Auf der Website ist die Datenschutzklausel (= Erklärung,

viel der Beitrag erhöht werden soll. Die Anwesenden äußern Vorschläge von 5€ bis 25€.

Waldemar Fromm stellt den Antrag, den Mitgliedsbeitrag um 5€ auf 30€/Jahr zu erhöhen, wobei der Spendenfreudigkeit der Mitglieder keine Grenzen gesetzt sind. In einem Brief an die Mitglieder sollen die Gründe dafür aufgeführt werden. Der Vorschlag wird mit 18 Ja- und 2 Nein-Stimmen angenommen.

- Katja Sebald, Autorin des Buches „Mein bester Spezi ist der Kramerfeichtmartl gewesen – Auf den Spuren von Oskar Maria Graf in Berg“, bietet einen Rundgang durch Berg für die Mitglieder der Gesellschaft an. Als Termin wird Samstag, der 11.5.2019, festgelegt.

- Waldemar Fromm fragt bei der neuen Leitung der Monacensia nach, ob die Gesellschaft zum 125. Graf-Geburtstag im Jahr 2019 ein oder zwei Lesungen oder Veranstaltungen ausrichten könnte. Ulrich Dittmann äußert die Idee, eine Ausstellung zum Thema „Künstler um Graf“ zu konzipieren.

- Wolfgang Görl äußert den Vorschlag, dass sich die OMG-Gesellschaft bei zukünftigen Demonstrationen, wie sie in den vergangenen Monaten stattgefunden haben, einbringt. Laut Satzung wäre dies möglich, da es auch die Rezeption Graf's in der Öffentlichkeit fördern würde und auch neue Mitglieder generieren könnte. Diese Idee stößt auf breite Zustimmung bei den anwesenden Mitgliedern und es entspinnt sich eine breite Diskussion über die Möglichkeiten einer Beteiligung. Das Ergebnis: 1. Eintragung der Graf-Gesellschaft in die Unterstützerliste; 2. Anfertigung eines Demo-Plakats; 3. Lesung bei der Kundgebung.

Der Vorstand wird Kontakt zu Thomas Lechner, der die vergangenen Großdemonstrationen organisiert hat, aufnehmen, sobald wieder eine solche ansteht, und die Mitglieder über die Beteiligung sowie die Art der Beteiligung per E-Mail informieren.

Nach dem Ende der Versammlung geben Georg Unterholzner, Martin Regnat und Josef Kloiber den Mitgliedern eine Kostprobe ihres Graficals. Protokoll: Katrin Sorko

Ergänzung zur Satzung der Oskar Maria Graf-Gesellschaft Datenschutzklausel

(1) Mit dem Beitritt eines Mitglieds nimmt der Verein Daten zum Mitglied auf. Dabei handelt es sich unter anderem um folgende Angaben: Name, Kontaktdaten, Bankverbindung und weitere dem Vereinszweck dienende Daten. Sonstige Informationen zu den Mitgliedern und Informationen über Nichtmitglieder werden von dem Verein grundsätzlich nur verarbeitet oder genutzt, wenn sie zur Förderung des Vereinszweckes nützlich sind und keine Anhaltspunkte bestehen, dass die betroffene Person ein schutzwürdiges Interesse hat, das der Verarbeitung oder Nutzung entgegensteht.

(2) Mit dem Beitritt erklärt sich das Mitglied einverstanden, dass sich die im Zusammenhang mit der Mitgliedschaft benötigten personenbezogenen Daten unter Berücksichtigung der Vorgaben des Datenschutzgesetzes BDSG per EDV für den Verein erheben, verarbeitet und genutzt werden. Ohne dieses Einverständnis kann eine Mitgliedschaft nicht begründet werden.

(3) Die überlassenen personenbezogenen Daten dürfen ausschließlich für Vereinszwecke verwendet werden. Hierzu zählen insbesondere die Mitgliederverwaltung, die Durchführung von Veranstaltungen und die Zusendung von Publikationen des Vereins. Eine anderweitige Verarbeitung oder Nutzung ist nicht zulässig.

3. Finanzbericht 2017 (Oliver Leeb)

Ein ausgeglichenes Jahr liegt hinter uns; die Gesellschaft erhielt für die Graf-Tagung und die Lesereihe

welche Daten wir erheben – Name, Adresse, Bankverbindung – und wofür wir sie brauchen, sowie die Versicherung, dass wir die Daten nicht weitergeben) bereits eingefügt, nun muss sie noch in die Satzung mit aufgenommen werden.

Der Antrag zur Aufnahme der Datenschutzklausel unter §15 der Satzung wird von den anwesenden Mitgliedern einstimmig angenommen. (siehe auch den obenstehenden Text der Datenschutzklausel)

- Die Mittel für unsere Veranstaltungen bzw. die finanzielle Unterstützung anderer Organisationen, die Graf-Veranstaltungen organisieren, sind sehr knapp. (...) Waldemar Fromm stellt den Antrag, den Mitgliedsbeitrag zu erhöhen. Es entspinnt sich eine Diskussion darüber, um wie

Grafical

Leider nur ein Ausschnitt aus dem vollen Programm des Graficals, aber er zeigt, welche Kraft die Graf'schen autobiographischen Texte besitzen – noch dazu, wenn sie so intensiv vorgetragen werden. Georg Unterholzner, schauspielerisch überzeugend im nie gekünstelt wirkenden bayerischen Dialekt, die beiden Vollblutmusiker Josef Kloiber (Gesang

Wunsch, ein berühmter Schriftsteller zu werden.

Mit der Erzählung vom Schmalzerhans charakterisierte Graf nicht nur den ehrgeizlosen Alkoholiker, sondern auch die Familie Graf und die Gemeinde, die für den alten Sonderling aufkommen musste.

Der Ausschnitt war einfach zu kurz, so entgingen den Anwesenden inten-



und Gitarre, rechts) und Martin Regnat (Gesang und diatonische Ziehharmonika, Kontragarre und Ukulele, links) beschränkten sich auf die Schilderung der geliebten Mutter und die repressive Gewalt im Graf'schen Zuhause, die vom Vater und vom Bruder ausging, so dass der 17-jährige Oskar nach München flüchtete, wo er ein ungezügelt Leben in der Boheme führte, immer mit dem

siv gespielte und gesungene Texte etwa über die Rolle der Frau und die überaus komische Darstellung des Kastenjaks.

Georg Unterholzner und die beiden Musiker ergänzten sich wunderbar. Nächste Termine: 19. Januar 2019 in der Alten Madlschule in Bad Tölz und am 4. April im Bürgerhaus in Oberschleißheim.

Text: J. Moisel, Foto: Sigi Maier

Impressum:

Herausgeber und Verleger:

OMG-Gesellschaft e.V. München
Literaturhaus München
Salvatorplatz 1 · 80333 München
www.oskarmariagraf.de

Redaktion: Prof. Dr. Waldemar Fromm
(verantwortlich im Sinne des
Presserechts), Joachim Moisel

Redaktionsschluss dieser Ausgabe:
1. Dezember 2018

Spendenkonto: Stadtparkasse München
IBAN: DE21 7015 0000 0000 4556 91
BIC SSKMDEMXXX

Verkaufspreis: 2 €

Nachdruck – auch in Auszügen – nur nach
vorheriger Rücksprache mit der Redaktion